



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 248.

Leipzig, Freitag den 24. Oktober 1913.

80. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Herbstversammlung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine im Deutschen Buchhandel in Goslar am 20. und 21. September 1913

(Fortsetzung zu Nr. 247.)

Punkt 2 der Tagesordnung.

Kreditmißstände im Buchhandel und Mittel zu ihrer Besserung.

Herr Gottlieb Braun, Marburg, als Referent:

Meine Herren!

Ich kann mir wohl den Hinweis darauf ersparen, daß heute alle Geschäftsbetriebe über Kreditmißstände zu klagen ein Recht haben, daß aber diese allgemeinen Kreditmißstände sich im Buchhandel besonders bemerkbar machen und eine Besserung erfordern. Da ich nun schon öfter hören mußte, wenn ich diese Dinge in Leipzig oder sonstwo anschnitt: »Braun sieht zu schwarz«, so habe ich mir diesmal vorgenommen, nicht lediglich von meinen Beobachtungen und Erfahrungen zu sprechen, sondern habe an ca. 200 Firmen vorher einen Fragebogen versandt. Die Antworten haben mir aber doch die Richtigkeit meiner Beurteilung der Lage und die Notwendigkeit baldiger gründlicher Abhilfe bestätigt. Für wie wichtig die Erörterung dieser Frage gehalten wird, geht allein schon daraus hervor, daß von den 200 Firmen trotz der Ferienzeit 135 umgehend und ausführlich antworteten.

Wenn ich von »Kreditmißständen« spreche, so ist damit natürlich nicht die gerade im Buchhandel unvermeidliche Notwendigkeit des Rechnungsverkehrs mit ständigen pünktlichen Kunden gemeint, vielmehr die systematische und schädliche Ausnutzung des Kredits; auch nicht der Kredit seitens des Sortimenters beim Verleger oder Barsortimenter, sondern seitens des Publikums bei dem Buchhändler. Ich werde daher im weiteren hierfür öfters das Wort »pumpen« gebrauchen.

Wo im Buchhandel bestehen Kreditmißstände?

Es lag in der Natur der Sache, daß ich mich in erster Linie an sämtliche Städte mit Universitäten und technischen Hochschulen wandte, an die Vertriebsstellen für wissenschaftliche Literatur, wo allezeit der regste und vielseitigste Bedarf an Büchern sein wird; ferner an Großstädte mit großem Bücherbedarf. Es hat sich dabei bestätigt, daß unter einem Kreditmißstande in besonderem Maße die Städte mit Studentenkundschaft zu leiden haben, während aus anderen Städten, wie Frankfurt, Elberfeld und Hamburg, die Berichte günstiger lauten. Teils wird dort prinzipiell nicht gepumpt, teils Kredit nur in normaler Weise in Anspruch genommen. Die Art des Geschäftes bringt es ja mit sich, daß Fortsetzungen geliefert oder Nova zur Ansicht gesandt werden. Diese an sich nicht schädigende Art des Kredits steht auch hier gar nicht zur Erörterung. In den Universitätsstädten aber ist die Klage über Kreditmißstände und der Notschrei nach Besserung allgemein. Ich habe leider bestätigt gefunden, daß ich nicht zu schwarz sehe, und daß Zweifel allenfalls nur diejenigen haben können, die entweder die Verhältnisse nicht kennen oder nicht rechnen, vielleicht aber auch der Ansicht sind, daß der wissenschaftliche Sortiments-

buchhandel nicht wichtig genug ist, als daß sich die Allgemeinheit des Buchhandels mit seinen Nöten einmal beschäftige.

Woher kommt es, daß gerade der Buchhandel unter den Kreditmißständen besonders zu leiden hat?

Einmal, weil infolge des besonders umfangreichen Kreditlebens zubiell Barkapital festliegt und nicht genügend schnell und oft genug im Jahr umgesetzt wird. Dann aber sind es die eigenartigen Verhältnisse des Buchhandels selbst, die derartige Mißstände mit ihren unausbleiblichen Verlusten keinesfalls für die Dauer vertragen. Der Verkaufspreis ist uns vorgeschrieben. Wir können nicht erhöhte Geschäfts- und Betriebskosten, neue Steuern, Versicherungen, Ladenmiete und vor allem nicht den durch das unvermeidliche Kreditieren entstehenden Zinsverlust und die damit verbundene Mehrarbeit und Verlustquote mit einkalkulieren und dementsprechend die Preise festsetzen, wie es in anderen Branchen möglich ist und auch geschieht. Auch beim Einkauf sind wir gebunden dadurch, daß wir auf eine bestimmte Bezugsquelle (den Verlag) angewiesen sind, ebenfalls im Gegensatz zu anderen Branchen, die die Möglichkeit haben, unter mehreren Einkaufsmöglichkeiten die vorteilhafteste und kaufmännisch rationellste zu wählen. Die wenigen Konkurrenzartikel, die uns auch im Buchhandel heute etwas Ähnliches ermöglichen, bestätigen als Ausnahme nur die Regel. Wir müssen jedenfalls sehen, wie wir die Anforderungen des gesamten Geschäftsbetriebes mit unserem festgesetzten Bruttonutzen in Einklang bringen. In allgemein schlechten und flauen Zeiten leidet der Buchhandel weiter darunter, daß an Büchern zuerst gespart werden kann, daß also die Gefahr besteht, daß die Lasten zwar gleich bleiben — wenn nicht höher werden —, der Umsatz aber nicht entsprechend gesteigert werden kann. Ich will hier gleich einem etwaigen Mißverständnis vorbeugen, als ob ich unsere Verhältnisse mit einheitlich festen Verkaufspreisen an sich etwa für schlechter hielte als die willkürliche Preisbildung auf der anderen Seite. Ich muß aber diese Tatsache zur Charakteristik der Lage anführen.

Ist es nun berechtigt, gerade jetzt von einer Verschlimmerung der Kreditmißstände zu sprechen?

Gepumpt wurde schon immer; ich möchte sogar behaupten, früher ebenso selbstverständlich und zum Teil noch länger als jetzt. Und so mag sich auch von früher her die alte Unsitte nur weitervererbt haben, daß der Buchhändler erst nach bestandenen Staatsexamen bezahlt zu werden braucht, mit anderen Worten nach einer Anstellung im Beruf. Dieser Auffassung begegne ich wenigstens noch sehr häufig in Briefen, in denen der betr. Kunde rundweg erklärt, daß er nicht in der Lage sei, zu zahlen, aber hoffe, übers Jahr sein Staatsexamen zu machen, um dann alles auf einmal oder nach und nach zu regeln usw. Wenn ein derartiger langer Kredit früher möglich war, so ist das damit zu erklären, daß die Anforderungen des Publikums auch lange nicht so groß waren und die Lasten für Mieten, Steuern, Versicherungen, Gehälter usw. geringer waren. Heute jedoch wird ein weit größeres ständiges Lager vorausgesetzt, alles muß auf schnellstem und teuerstem Wege beschafft werden. Wir selbst müssen weit mehr bar oder kurzfristig regulieren und eben im Bankverkehr enorme Zinsen aufbringen. Wenn also nur im gleichen Verhältnis wie früher ge-

